

Leserbrief

„Nicht zu vergessen – Die Nordkirche arbeitet ihre NS-Vergangenheit auf...“ DIE ZEIT 5/2016

Als Mitinitiator und damit Mitverantwortlicher für die Wanderausstellung liegt mir an einer Richtigstellung: Dr. Stephan Linck hat mit seiner ausführlichen historischen Arbeit im Auftrag der Nordelbischen Kirche die Voraussetzungen und Grundlagen für die Wanderausstellung geschaffen. Das inhaltliche und gestalterische Konzept der Ausstellung wurde aber von der renommierten Berliner Arbeitsgruppe um Prof. Stefanie Endlich erstellt.

Da die Ausstellung zudem erst nach Erscheinen des Artikels eröffnet wurde, konnte es noch gar keine Kritik an ihr geben. Die Kritik einer Gruppe ehemaliger leitender Kirchenmänner hatte sich im vergangenen Jahr an dem ersten Buch von Stephan Linck und seiner Darstellung von Bischof Halfmann entzündet.

Für problematisch und teilweise falsch halte ich die Fokussierung des Artikels auf Pastor Joachim Ziegenrucker als nordelbischen Prototyp für die Nichtanerkennung und Verleugnung von Schuld. Fakt ist, dass Ziegenrucker als Mitglied der NSDAP und Beamter des Nazi-Staates auch eine Mitverantwortung für dessen Verbrechen hatte und das nach 1945 nicht öffentlich bekannte - wie Millionen anderer Deutscher auch. War er damit schon ein Judenhasser, wie der Artikel unterstellt? Fakt ist aber ebenso, dass sich Ziegenrucker als Studentenpastor in Kiel und als Direktor der Evangelischen Akademie in Hamburg engagiert für Demokratie und gegen Antisemitismus einsetzte. Das tat er schon zu einer Zeit, als Kirchenführer und große Teile der Kirchenbasis noch an alten Feindbildern und Schuldverleugnung festhielten. So war Ziegenrucker einer der frühen Wegbereiter der späten kirchlichen Anerkennung der Solidarität mit Israel.

Die interessante Frage aus heutiger Perspektive ist darum, warum einer wie Ziegenrucker seine Haltung nach 1945 geändert hat und andere, wie z.B. Bischof Halfmann (Förderer der SS bis 1936) sich von ihren antijüdischen Einstellungen nicht distanzieren wollten und konnten. Und warum z.B. der frühere Leiter der Alsterdorfer Anstalten, Pastor Friedrich Lensch, nach 1945 zu einem beliebten und anerkannten Gemeindepastor werden konnte, obwohl er für den Tod von mehreren hundert Menschen im Rahmen des mörderischen „Euthanasie“-programms mitverantwortlich war.

Solche Fragen und Debatten zu provozieren (herauszufordern) ist eines der Ziele der Ausstellung.

Ulrich Hentschel, Hamburg, Pastor em.